

einen Fuß hoch erhoben, auf dem andern schwebend. Ebenso suchte er das Höchste in der blühenden Anmuth bei der Gruppe der Liebesgötter. Unter seinen Gruppen zeichnete sich durch Reichtum der Zusammensetzung und Kühnheit der Gestalten ein feierlicher Aufzug des Achilleus aus, den seine Mutter, von Tritonen und Nereiden und wunderbar gestalteten Meerbewohnern umringt, nach Lenae, dem fabelhaften Eiland des Helden, fährt. Sie wurde später zu Rom in einem Tempel des Neptun am flaminischen Circus durch Cn. Domitius aufgestellt (*Plin. n. h.* 36, 26.) und ist das Musterbild für unzählige Nachahmungen geworden. Auf ihn führt man den langbekleideten Apollon Musagetes, welcher im feierlichen Schritte die Zither schlägt (Basilan), zurück. Auch arbeitete er um 350 am Mausoleion von Halikarnas. Praxiteles aus Athen, vielleicht Sohn des älteren Kephisobot, der Meister in der Darstellung weicher Anmuth und sinnlichen Reizes, zog fast alle Götter in seinen Kreis, mit Vorliebe aber behandelte er die jugendlichen unter ihnen (Cros, Aphrodite). Wiederholungen seiner Werke scheinen der eidechsentödtende Apollo und der Erastorjo im Vatikan, der Apollino in Florenz, der ausruhende Satyr (*περισβόητος*), in zahlreichen Exemplaren vorhanden, zu sein. Für die Knidier stellte er die Aphrodite dar, unverhüllt, wie es zuerst Stolas gewagt hatte (Wiederholung in München), für die Koer eine nicht minder berühmte bekleidete. — Welchem von beiden die Gruppe der Niobiden (Florenz, einzelne Figuren in Rom, München u. s. w.) zuzuschreiben sei, hat weder das Alterthum noch die Neuzeit entscheiden können (vgl. Friedrichs, Praxiteles und die Niobidengruppe, 1856). — Zahlreiche Nachfolger erweiterten und übertrieben die von jenen beiden Meistern angestrebte Richtung. Leochares, welcher mit Stolas am Mausoleion arbeitete, stellte den Gannymed dar, wie er von dem Adler in die Höhe gehoben wird (unbedeutende Heine Copie im Vatikan, s. Ganymedes), ein Werk, welches seinen Absichten nach an der Grenze der Plastik steht. Sikanion mischte dem Erz, aus welchem er seine sterbende Iokaste bildete, für die Gesichtspartien Silber bei, um den Ausdruck einer Sterbenden völlig zu erreichen. An namenlosen Werken dieser jüngeren attischen Schule sind zu nennen die Sculpturen des Lysikratesdenkmal zu Athen (Dionysos die thebanischen Securaber in Delphine verwandelnd) und das Nereidenmonument zu Kanthos in Lykien (Statuenfragmente und Friese). — So hatte die Kunst ihren Kreislauf vollendet, es blieb nur noch übrig, das ganze Gewicht auf die Ausführung zu legen. Das Studium trat an die Stelle der Natur und des Talents, das Nebenwerk wurde Hauptsache, das Erlernbare siegte über das Unergründliche, das Irdische über das Göttliche. Die Fortschritte im Mechanischen und die Leichtigkeit der Mittel erwarb schon in Alexanders Zeitalter manchem Künstler gleiche Vollkommenheit in verschiedenen Zweigen der Kunst. Wie aber die vorher genannten beiden Künstler noch immer im Geiste des Rhebias das innere, geistige Leben der Götter und mythischen Gestalten vor Augen hatten, so sahen die nun folgenden im Sinne der argivisch-syrischen Schule des Polykleitos besonders auf körperliche Wohlgestalt. Cyprianer aus Korinth, seit 380 v. C., Maler und Bildner zugleich und dabei ebenso ausgezeichnet

in Marmor wie in Erz, war besonders berühmt durch seine Statue des Paris, eine Athene (die Lutatus Catulus nach Rom brachte) und eine Lotosa mit ihren Kindern. Seine vorzüglichsten Gemälde befanden sich in der Halle des Kerameikos zu Athen, darunter die 12 Götter, Theseus, die Demokratie und der Demos, das Meitergesetz der Athener gegen Epameinondas bei Mantinea. kräftiges Colorit und richtige Verteilung von Licht und Schatten wird an ihm gerühmt. Es entstand aber auf diese Weise ein übermäßiges Bestreben nach dem Mannigfaltigen in der Art der Productionen; nicht schöpferische Kraft, sondern langes Zusammenfügen des Besten erschien als das Ziel (*Plin. 34, 19, 6.*); die Kunst verengte sich, die Kunstschulen hörten auf. Doch lehrte in dieser Periode Einer mit großer Kraft auf den verlassenen Weg und zum Studium der Natur zurück, Lysippos aus Sikyon (vgl. *Cic. Brut. 86. Plin. 35, 40, 25. Petron. sat. 88.*), Zeitgenosse Alexanders des Großen, seinem nächsten Berufe nach ein Erzarbeiter und Autodidakt. Er studierte wieder den menschlichen Körper und fand so das Ideal der Schönheit, das er in unübertrefflichen Bildnissen von Göttern und Menschen verwirklichte, indem er die größte Ähnlichkeit mit dem höchsten Maße von Schönheit zu vereinigen suchte; er bildete den Gerades-Charakter auf eine neue Weise aus. Sein berühmtestes Werk war das Bildniß des macedonischen Alexander, den er in mannigfaltigen Größen und Stellungen darstellte: in jugendlicher und männlicher Schönheit, im Kampfe, auf dem Throne sitzend, auf der Jagd, reitend und auf dem Wagen sitzend, so daß Alexander von keinem andern Künstler dargestellt werden wollte. *Arr. 1, 16, 7. Plut. Al. 4. Cic. ad fan. 5, 12, 13. Hor. ep. 2, 1, 239.* Mit gleichem Erfolge bildete er auch die Genossen des Königs, vor allen den Hephaestion. Als am Gramifos 25 anserlene Gefährten Alexanders fielen, bildete sie Lysippos auf Befehl des Königs in ehernen Bildsäulen zu Pferde in Lebensgröße in mannigfaltigen Stellungen des Kampfes, der Verwundung und des Todes; das Ganze wurde zu Dion in Macedonien aufgestellt, mußte aber später die Porticus des Metellus in Rom schmücken. *Arr. 1, 16, 7. Plin. 34, 64.* Weiter bildete er eine Jagd, auf welcher der König, von Krateros unterstützt, einen Löwen erlegt; als Weihgeschenk des Krateros zu Delphoi aufgestellt. Ein kolossales Bild des Herakles von 30 Ellen stand von ihm zu Tarent, wanderte aber bei der Eroberung der Stadt auf das Capitol (*Plut. Fab. Max. 22. Plin. 34, 40.*); ein anderes von der Höhe eines Fußes, welches jenen auf einem Felsen sitzend, die Keule in der Rechten, eine Schale in der Linken haltend, darstellte, ist durch die Schilderungen des Statius (*silv. 4, 6.*) verberichtet worden. Auch fand ein Koloß des Zeus zu Tarent, und ein anderer des Poseidon zu Korinth, die ihm zugeschrieben wurden. Die Zahl der Arbeiten dieses fruchtbaren Künstlers wird auf 1500 geschätzt. *Plin. 34, 17.* Auf ihn wird der Mars von Villa Ludovisi (s. Aros), so wie ein mit dem Schabeisen sich reinigender Athlet im Vatikan (s. *Ανοξόμενος*) zurückgeführt. — Sein Bruder Lysikrates formte zuerst Gesichter in Gyps ab; die getreue Nachahmung der äußerlich vorhandenen Gestalt hing an Ziel der Kunst zu werden. *Plin. 35, 44.* — Der Einfluß Alexan-